

Schwalbenflug ins Mittelmeer, Teil 2 - Pont-a-Bar bis Pont-a-Bar, 1. - 6.6.2016

„Morgen geht's früh nach Charleville-Mezieres, von da dann mit dem Leihwagen nach Hause. Bis Sa., dem 14. Mai, dann will ich wieder hier sein. Hoffentlich ist das neue Ruder dann auch schon ein wenig absehbar.“ Rheinischer Optimismus von Anfang Mai

Um es vorweg zu nehmen: Der Leihwagen hat geklappt, die Rückkehr am 14. Mai nicht, weil das Ruder eben doch nicht absehbar war. Aber von vorn:

Ich bin am Montagmorgen zur Auto-Übernahme nach Charleville-Mezieres gereist, brav mit dem Bus, was für mich als bekennender ÖPNV-Hasser schon eine Großtat darstellt - andererseits hatten mich paar-und-zwanzig Kilometer auf dem Klapprad jetzt auch nicht so wahnsinnig gereizt. Als Early-Bird - abhängig vom höchst sporadischen Busfahrplan - hatte ich noch Zeit für ein sehr ungesundes Frühstück - Schoko-Croissant und Apfeltasche an Milchkaffee - und einen weiteren Kaffee auf einem der laut Reiseführer schönsten Marktplätze Frankreichs. Recht hat er - der Reiseführer:



Ich hole das Auto ab, den legitimen Nachfahren des hässlichen Entleins, C3, 4 Türen, 5 Sitze (für Personen > 1m), ansonsten flott und bequem. Mit ihm mache ich mich auf den Heimweg, komme völlig unversehens an Aachen vorbei - wer hätte das gedacht?! - mache also folgerichtig Zwischenstopp auf dem Aachener Marktplatz, zwecks Nahrungsaufnahme in nostalgischen Erinnerungen: Hier hab ich studiert, nebenan jahre-

lang gezapft und gekellnert. Am Abend bin ich zu Hause: Es steht noch alles. Was nun?
Das klärt sich von allein:



Am nächsten Morgen sitze ich bei schönstem Wetter zum Frühstück unter meiner Weide an den Weiher. Meine Freundin Katrin ruft an, ihr Segelclub veranstaltet am kommenden Wochenende das Ansegeln, zu dem sie mich einlädt. Ich sage zu, Jollensegeln auf dem Veerse Meer weckt schönste Erinnerungen.



Auch das zweite Wochenende vergeht nicht in Segel-Abstinenz: Bruder Peter hatte bereits angemerkt, man müsse sich ja nun mit den Gegebenheiten abfinden, und es sei ja alles nicht so wild, schließlich sei man ja am nächsten Wochenende am Veerse Meer, en famille, und da sei doch sicher noch ein Platz auf der zweiten Jolle frei.



Na bestens, Jolle zum zweiten, da bleibt man in Übung. Aber diesmal packt uns das Wetter am Wickel, es ist ungemütlich, Sturmfock- und Reff-Wetter, nur dank Eberhards Weitsicht bzgl. einer Ölzeug-Leihgabe bleibe ich einigermaßen trocken.



Im Nachhinein lese ich vom schlimmen Wetter und tragischen Unfällen an diesem Wochenende. Uns hatte es wohl nur am Rande gepackt, aber insgesamt war es schon recht sportlich - und für alle sehr lehrreich. Was das Jungvolk aber nicht davon abhielt, noch ne Ehrenrunde zu drehen. Sehr einsam, und sehr sportiv!



Gut, dass Peter in den Campverschen Toren, vulgo Genever-Türmchen, einen High-Tea organisiert hatte, der einen Vergleich mit ähnlichen Veranstaltungen in britischen Einflussgebieten nicht zu scheuen brauchte - im Gegenteil! Mit Spargelsüppchen, Gurken (!)- und Lachs-Sandwiches, Scones mit Jam and Clotted Cream, Quiches, Kuchen und anderem Süßkram blieb kein Wunsch unerfüllt. Aber leider soll man ja nicht mehr essen, als mit aller Gewalt reinpasst!



Am nächsten Morgen nehmen wir Abschied, und ich nutze den schönen Tag, um endlich einmal, zum ersten Mal nach fast vierzig Jahren Veere-Besuchen, auf die unglaublich klotzige Kirche von Veere zu klettern - immerhin rund 250 Stufen Kletterei.



Das hat sich gelohnt!



Und während ich all das erlebe, vergesse ich fast mein Schwälbchen, bzw. die Fortschritte, die das Ruder macht - oder besser: machen sollte. Denn trotz aller Anrufe in der Werft, fest gedrückter Däumchen der Freunde und aufmunternder Worte der Seglergemeinschaft wird es immer später, kurz: Vor Ende des Monats wird's nichts.

Also verlängere ich den Heimaturlaub, liebäugle mit dem Latte Cup, heuere auf Dirks Calypso an, einer 8 Meter Ecume de Mer, und ich bin wieder auf dem Wasser, dieses Mal in heimischen Gefilden, auf dem Ijsselmeer.

Los geht's in Enkhuizen, wo ich pünktlich am Freitag zum Abendessen in der Mastenbar eintreffe - eine der besseren Futterstellen in Holland, übrigens. Anschließend lädt uns Jochen noch zum Absacker auf sein Boot ein, eigentlich mehr ein Kreuzfahrer, in dem sich das knappe Dutzend Segler schon fast verliert, würde sich Jochen nicht höchst gastfreundlich und mit hoher Schlagzahl um etwaig leere Gläser kümmern.

Am nächsten Morgen - das Wetter ist wesentlich besser als vorhergesagt, und der Wind passt gut zum Vorhaben - steuern wir die Calypso pünktlich raus zur Startlinie, proben den Anlauf, verunsichern die Konkurrenz (oder umgekehrt), testen den Blitzstart - und verbaseln den eigentlichen Start um eine gefühlte Viertelstunde.



Nicht so schlimm, mit einem Yardstick von 114 können wir uns einiges erlauben, also versemeln wir auch gleich mal die erste Kreuz und machen uns bereit, das Feld von hinten aufzurollen. Die Calypso läuft ganz gut, so dass Dirk und ich fein ablästern können über die Sonnenschüsse unserer Konkurrenz.

Und tatsächlich, da zieht Jochen auf seiner Foliensegel-bestückten 45-ger doch tatsächlich auch noch den Blister, ein Teil, das nur unwesentlich größer scheint als mein heimisches Grundstück. Naaa jaaah, da könn-nnen wir ja gar nicht mithalten, oder! (Warum schlug der Teufel noch mal seine Großmutter? Und: Chapeau vor dieser Unverfrorenheit, die Jochen nicht nur die Goldene Latte, sondern auch noch eine Ehrenlatte als Single-Hander einbringt!)

Nachdem wir durch eine zackige Halse den Block an der Großschot noch einem Materialtest unterzogen haben, den der aber nicht unbeschadet überlebt hat, weshalb noch eine kleine Improvisation nötig wurde, trudeln wir irgendwo im hinteren Drittel durchs Ziel. Na gut! Aber wartet! Beim nächsten Mal!!

In jedem Fall hat es Mords-Spaß gemacht, und die Calypso ist ein niedliches Schiffchen, auf dem ich mich sehr wohl gefühlt habe. Und überhaupt war es schön, völlig ungeplant so viele Forum-Kollegen (wieder-) getroffen zu haben, der Latte Cup steht fortan auf meiner ToDo-Liste.



Der Abend vergeht mit Siegerehrung und Grillen und einer Spontaneinladung auf die EmiLu. Müde schlurfe ich zur Calypso zurück, wo Dirk noch einsam dabei ist, einen Drambuie abzusacken. Na, da darf man ja nicht Kameradenschwein sein, ich geselle mich dazu, irgendwann steht Klaus noch auf dem Steg, klopft dieser Lümmel Rainer an, sitzen wir zu viert im Salon und schauen uns Dirks Sprituosenvoräte an. Sag noch einer, Segeln sei gesund!

Am nächsten Morgen nehme ich Abschied von Dirk und der Calypso und Thomas nimmt mich auf seiner EmiLu wieder mit nach Enkhuizen, wo ja noch mein hässliches Entlein wartet.

Zu Hause angekommen, verlängere ich ein weiteres Mal meinen Heimaturlaub - das Mädels von Europcar begrüßt mich schon fast freundschaftlich. Aber das Ruder ist noch immer nicht fertig. Also bring ich Haus und Hof nochmal auf Vordermann, behellige die Familie, reise zu Katrin und Eberhard nach Köln, mein geliehenes Segelzeug zurückbringen - was mit einem feinen Abendessen belohnt wurde -, gehe mit der besten Schwiegermutter von allen noch mal ins Lehmanns zu einem formidablen Abendessen: Sind wir keine netten Engelchen?!



Dann aber, am 30., packt es mich: Ich reise zurück nach Pont-a-Bar, setze mich aufs Boot und meditiere das Ruder fertig. Während dessen werde ich von allen Seiten vor dem Hochwasser in Maas, aber auch Saone und Rhone gewarnt, Carl schickt Horror-Bilder aus Düsseldorf. Kaum ist man mal nicht zu Hause!!



Am Donnerstag ist es dann so weit: Die Werft ruft an, das Ruder sei fertig, werde morgen verpackt und am Montag versendet, ETA Freitag. So Gott will. Mir reißt der Geduldsfaden, ich telefoniere wieder mit der netten Europcar-Dame, miete ein entsprechend dimensioniertes Auto und reise nach Plön (Ostsee), das Ruder persönlich abzuholen. Tolle Idee, am Freitag Nachmittag durch Hamburg zu reisen! Die Rush Hour in Neapel ist flott dagegen, ich bin spät dran! Aber der Werftchef selbst hält es bis weit nach Feierabend aus, schleppt zusammen mit mir das Ruder ins Auto und gibt mir auch noch einen guten Restauranttipp am Plöner See. Danke, SIRIUS, danke Servicechef Niklas Barg, danke Torsten Schmidt!



Mit Übernachtungsstopp im heimischen Mönchengladbach reise ich nach Pont-a-Bar, platziere das Ruder höchst einfallsreich in einer Tonne irgendwo unter einem obskuren Dach im Werftgelände hinten links, so dass ich es von allen Seiten mit Antifouling pinseln kann. Und die Farbe ist als „Blau“ gekauft, aber es gibt wohl auch eine Bronze-Blau-Farbblindheit speziell bei Yachtausstattern - mir wurscht!



Am Montag bringe ich mal wieder das Auto zurück nach Charleville-Mezieres, die Damen grüßen mich mit Vornamen, bummele bis zur Busabfahrt noch ein wenig in der Stadt, treffe auf den Stadtgründer Herrn Mezieres - watt'n Schnösel! - und nehme mal wieder einen Cappucino am bekanntlich schönsten Marktplatz weit und breit, s.o.



Dann geht's zurück nach Pont-a-Bar, Ruder montieren. Am Nachmittag, das Boot steht noch an Land, ich sitze so richtig gemütlich im Salon, macht's nen Ruck, das Schwälbchen kommt ins Fliegen, und Cedric grinst mich aus seinem Führerhaus an, ich könne ruhig an Bord bleiben, aber er brauche den Kran jetzt anderweitig.



Und so hat das Warten ein Ende, nach 45 Tagen hat das Schwälbchen wieder ein intaktes Ruder. Tränenreicher Abschied, verbunden mit der dringenden Empfehlung, das Hochwasser auf der Maas zu umfahren via Canal des Ardennes.

Den Rat beherzige ich und lege am Dienstag, dem 6. Juni frühmorgens in herrlichstem Sonnenschein ab. Klingt schön, hat mir aber zu schaffen gemacht. Davon mehr im nächsten Bericht.